

VON DER LESEFORM ZUR LEBENSFORM: BASILIUS VON CÄSAREA ZUR ROLLE DER DICHTUNG IM KONTEXT EINES CHRISTLICHEN BILDUNGSKONZEPTES¹

Andreas Schwab

Philosophie, Rhetorik und Dichtung zählen nicht nur in der „klassischen“ Zeit der griechischen Antike zu den wichtigsten Säulen eines antiken Bildungskonzeptes, das mit dem Begriff der *Paideia* umschrieben werden kann.² Sie stellen auch in der Epoche der Kaiserzeit und Spätantike nicht zuletzt aufgrund der Institution der Schule und der rhetorischen Ausbildung im hellenisierten römischen Reich wesentliche Bestandteile dessen, was man als „Bildung“ (*Paideia*) bezeichnen kann, dar.³ Werner Jaeger, der für seine Forschungen zur Geschichte der griechischen *Paideia* bekannt ist, konstatierte 1960 in seiner Vorlesungsreihe zum Thema „Early Christianity and Greek Paideia“:

Es ist viel über die verschiedenen Renaissancen der klassischen Kultur der Griechen in der Geschichte des Ostens und Westens gesagt worden. Aber die Tatsache, daß wir im vierten Jahrhundert n. Chr., dem Zeitalter der großen Kirchenväter, eine echte Renaissance vor uns haben, hat wenig Beachtung gefunden.⁴

Einer dieser „großen Kirchenväter“ ist der Theologe und Bischof Basilius von Cäsarea. Im Folgenden wird es um die Frage gehen, wie sich dieser prominente, intellektuelle Repräsentant der christlichen Religion zu einem der zentralen Aspekte griechischer Bildung im 4. Jahrhundert nach Chr. äußert: der Dichtung. Welche Rolle spielt die Dichtung innerhalb des „christlichen Bildungskonzeptes“ des Basilius von Cäsarea?

Zuerst soll eine biographische Skizze des Basilius unter besonderer Rücksicht seiner eigenen Bildungsstationen sowie eine prägnante Zusammenfassung wesentlicher Inhalte seiner Schrift „An die Jugend, wie sie von der griechischen Literatur einen Nutzen habe“ gegeben werden. In einem zweiten Schritt werden die grundlegenden Überzeugungen, welche die Überlegungen des Basilius leiten, vorge-

1 Teile dieses Artikels konnte ich an der gemeinsamen Konferenz der Deutschen Vereinigung für Religionswissenschaft (DVRW) und der European Association for the Study of Religions (EASR) vom 23.–27. September 2007 in Bremen vortragen. Für Anmerkungen und Kritik danke ich besonders Dr. Andrea Binsfeld, Christoph Soyer S.J. und Dieter Schwab.

2 W. JAEGER, Bd. 1 (1933), 2 (1944), 3 (1947), D. BREMER (1989) 35–39 und H. FUCHS (1954) 346–362 mit weiterführender Literatur.

3 Zur spätgriechischen Dichtung allgemein die Untersuchung von M. HOSE (2004) 5–37 und die Rez. von E. AMATO (2005) 155–160 sowie speziell zur Entstehung der christlichen Poesie M. HOSE (2006) 75–103.

4 W. JAEGER (engl. 1961), dt. Übers. (1963) 56.

stellt. Drittens werden die Anweisungen des Basilius zur Lektüre von griechischer Literatur und Dichtung auf prägnante Formeln gebracht. Die Analyse der Schrift wird zeigen, wie der christliche Autor in Auseinandersetzung mit der nicht-christlichen Bildung und insbesondere der Dichtung ein pädagogisches Konzept entwickelt, das in der prägnanten These „Von der *Leseform* zur *Lebensform*“ zum Ausdruck gebracht werden kann.

1. BASILIUS UND SEINE SCHRIFT *AD ADOLESCENTES*

1.1. Basilius von Cäsarea: Theologe, Prediger und Seelsorger

Basilius wird um 330 n. Chr., also nach „der Konstantinischen Wende“ in Kappadozien (in Zentralanatolien der heutigen Türkei), als Sohn einer reichen Großgrundbesitzerfamilie geboren.⁵ Während sein Großvater den Märtyrertod starb, übernimmt seine Großmutter Makrina die Ältere, eine Schülerin des Origeneschülers Gregor Thaumaturgos, eine prägende Rolle für die religiöse Erziehung des Basilius. Durch seinen Vater, einen angesehenen Rhetor und Advokaten, erhält er seine erste Schulbildung. Darauf folgt der Schulbesuch in Cäsarea, bei dem er auch seinen späteren Freund Gregor von Nazianz kennen lernt.⁶

Seine wissenschaftlich-rhetorischen Studien führen ihn 348–9 n. Chr. nach Konstantinopel, wo er unter anderem Schüler des berühmten nicht-christlichen Rhetors Libanius wird, und 350 nach Athen, wo er den Rhetor Himerius und den christlichen Rhetor Prohairesius hört. Nachdem er für kurze Zeit als Rhetoriklehrer in seiner Heimatstadt Cäsarea wirkt, wendet er sich dem christlichen Glauben zu, empfängt die Taufe und übernimmt das kirchliche Amt des Lektors. Um 357 zieht er sich in die Einsamkeit des Pontus zurück, wo er sich der Askese und dem intensiven Studium der Heiligen Schrift widmet. Er wird 364 zum Priester geweiht und unterstützt seinen Bischof in theologischen Fragen und Streitigkeiten. In der Seelsorge engagiert er sich besonders in der Fürsorge um die Armen und setzt als Prediger Akzente bei sozialen und ethischen Fragen. Im Jahre 370 wird er Bischof von Cäsarea und gestaltet bis zu seinem Lebensende am 1. Januar 379 aktiv die Kirchenpolitik.⁷ Neben dem umfangreichen *Corpus asceticum*, das ethisch-moralische Schriften umfasst, hinterlässt Basilius von Cäsarea etwa 46 als authentisch geltende Homilien, zwei eigentlich dogmatische Schriften „Gegen Eunomius“ (Buch 1–3) und „Über den Hl. Geist“ sowie ein Corpus von ca. 350 Briefen.⁸

5 J. PAULI (1998) 99–105.

6 Zur Kindheit, Jugend und Studienzeit des Basilius sowie seines Freundes Gregor von Nazianz die Untersuchung von A. BREITENBACH (2003) 127–135, 154–157.

7 F. BOULENGER (1965) 9.

8 J. PAULI (1998) 100–5. Zum politischen und sozialgeschichtlichen Hintergrund der Briefe s. die Untersuchung von B. TREUCKER (1961).

1.2. Die Schrift *Ad adolescentes*

Die schwer datierbare Schrift „An die Jugend, *wie* sie von der griechischen Literatur einen Nutzen habe“⁹ wird in einigen Handschriften und Editionen den Homilien zugerechnet.¹⁰ Der Titel der zehn Kapitel umfassenden Schrift gibt einen ersten Hinweis auf das Thema und die Adressaten: Es geht um den Nutzen der griechischen Literatur für die jungen Menschen (τοὺς νέους).¹¹ Nachdem sich mein Beitrag besonders auf die Passagen der Schrift konzentriert, welche die Dichtung zum Gegenstand haben, soll ein kurzer Überblick über den Gesamtinhalt der Schrift der Analyse vorangestellt werden.

Das erste Kapitel besteht in einer gekonnten *Captatio Benevolentiae*. Darauf folgt in Kapitel 2 die Hauptthese der Schrift: Die Lektüre der nicht-christlichen Schriftsteller sei prinzipiell nützlich, wenn eine geeignete Auswahl getroffen werde. In den Kapiteln 3–8 wird diese These anhand von vielen Exempla und Vergleichen veranschaulicht und begründet. Während in Kapitel 3 Moses und Daniel als zwei Exempla angeführt werden, die sich beide das Wissen anderer Kulturen angeeignet haben, präzisiert Basilius in Kapitel 4 in Form des Bienenvergleichs (s.u.), welche Auswahl aus den klassischen Schriften getroffen werden soll. Nachdem im fünften Kapitel betont wird, dass die Tugend (ἀρετή) ein Kriterium für die Auswahl der Lektüre bilde, verweist der Autor in Kapitel 6 auf den Zusammenhang zwischen Theorie und Praxis: Tugendhafte Handlungen sind würdig, nicht nur gelesen und betrachtet, sondern vor allen Dingen in die Tat umgesetzt zu werden. Kapitel 7 bietet Anekdoten zu nicht-christlichen Exempla, darunter Perikles, Sokrates und Euklid, deren Handlungen mit den christlichen Lehren laut Basilius fast übereinstimmen. Die genannten Männer werden aus diesem Grund als sehr nachahmenswert (πολλοῦ ἄξιον εἶναι μιμήσασθαι) bezeichnet. Nachdem im achten Kapitel der Aspekt des Übens besonders betont wird, macht

9 Der griechische Titel lautet: ΠΡΟΣ ΤΟΥΣ ΝΕΟΥΣ ΟΠΩΣ ΑΝ ΕΞ ΕΛΛΗΝΙΚΩΝ ΟΦΕΛΟΙΝΤΟ ΛΟΓΩΝ. Griechischer Text nach N.G. WILSON (1975), dessen Ausgabe auf der Edition von F. BOULENGER (1965) basiert. Dt. Übersetzung von A. STEGMANN (1925). Für weitere Kommentare und eine Auswahl an Sekundärliteratur s. den instruktiven Artikel von R. KLEIN (2002) 617–37, bes. 618 und 625.

10 J. PAULI (1998) 103. Vermutlich wurde die Schrift von Basilius nach der Aufhebung von Kaiser Julians Schulgesetz 364 nach Chr., möglicherweise während seiner Zeit als Bischof, d.h. zwischen 370 und 379 n. Chr., verfasst. Zur Datierungsfrage s. F. BRÄUTIGAM (2003) 154–5, anders C. KLOCK (1987) 96–7. Bräutigam stellt fest, dass sie keine neuen Erkenntnisse gewinnen konnte, „die eines der unzähligen Argumente für eine frühe beziehungsweise späte Datierung zwingend widerlegen oder bekräftigen würden. Dennoch kann man sich meines Erachtens in soweit festlegen, dass *Ad Adolescentes* nach der Aufhebung von Julians Schulgesetz entstanden ist, also frühestens im Jahre 364 nach Christus. Nach der Aufhebung von Julians Schulgesetz waren die Würfel zu Gunsten eines selbstverständlicheren Umgangs von Christen mit heidnischer Bildung weitestgehend gefallen. Die grundsätzliche Frage, ob ein Christ sich heidnischer Bildung unterziehen sollte, hatte an Aktualität verloren. Vielmehr stand nun die Frage nach dem wie im Vordergrund. Genau dieser Frage hatte sich Basileios in seiner Schrift gewidmet [.]“ 154.

11 Zur reichhaltigen Rezeptionsgeschichte von *Ad adolescentes* L. SCHUCAN (1973).

Basilios im neunten Kapitel darauf aufmerksam, dass sich die jungen Leute vor allen Dingen um die Seele sorgen (τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν) müssen. Im zehnten Kapitel wird zuletzt betont, dass diese Lebensführung zwar noch vollkommener aus den christlichen Schriften zu ersehen sei, aber anhand der nicht christlichen Literatur gleichsam ein Schattenriss der Tugend entworfen werden könne.

2. ÜBERLEGUNGEN DES BASILIUS IN *AD ADOLESCENTES*

Der Bischof von Cäsarea weckt eingangs (Kap. 1) das Interesse und das Vertrauen der Adressaten, indem er auf sein bereits fortgeschrittenes Alter und seine Erfahrung in der „erzieherischen Gunst und Missgunst des Lebens“ verweist. Er kenne sich aus in den menschlichen Dingen (ἐμπειρόν με εἶναι τῶν ἀνθρωπίνων) und möchte denen, die eben in das Leben eintreten, den sichersten Weg weisen.¹² Basilios betont, dass er persönlich kaum weniger Wohlwollen habe für die Jugendlichen als deren Väter. Seine *captatio benevolentiae* schließt mit einem Zitat aus *Werke und Tage*, dem bekannten Lehrgedicht des frühgriechischen Dichters Hesiod:

Wenn ihr nun meine Worte freudig aufnehmt, so werdet ihr zur zweiten Klasse der bei Hesiod Belobten gehören; wenn aber nicht, so möchte ich euch nichts Unangenehmes sagen, wohl aber sollt ihr selbst euch der bekannten Verse erinnern, in denen er sagt: „Der Beste (ἄριστος μὲν) ist der, der von sich aus weiß, was er zu tun hat; trefflich (ἔσθλόν δε ἅ) auch der, der von andern sich belehren lässt; wer aber zum einen nicht taugt und nicht zum andern, der ist unnütz zu allem (ἀχρεῖον εἶναι πρὸς ἅπαντα).“¹³

Mittels des Zitates verweist der Bischof zum einen auf seine Kenntnis der griechischen Dichtung und damit auf seinen gewandten Umgang mit der „klassischen Bildung“ bzw. dem „klassischen Bildungsgut“; er gibt zum andern zu erkennen, was er von denen hält, die seinen Ratschlägen nicht folgen sollten. Basilios geht zunächst auf die Situation der jungen Menschen ein: Sie befinden sich in der Phase des Studiums, in der sie „täglich“ (καθ’ ἐκάστην ἡμέραν) ihre Lehrer besuchen und „mit den berühmtesten Männern des Altertums durch deren literarische Hin-

12 Cf. Platon, *Apologie des Sokrates*, 20d8. Sokrates macht seine „menschliche Weisheit“ (ἀνθρωπίνη σοφία) für seinen schlechten Ruf und damit indirekt für seine Anklage verantwortlich.

13 Das Zitat stammt aus einem ethisch-moralischen Kontext aus Hesiods *Werke und Tage*, 288–296. Der vorausgehende Kontext bei Hesiod lautet jedoch: „Doch vor das Gutsein haben den Schweiß die unsterblichen Götter (θεοὶ ἀθάνατοι) dir gesetzt, und lang ist und steil der Pfad, der hinaufführt, und auch rau zu Beginn, doch wenn er die Höhe erreicht hat, leicht ist das Gutsein dann, so schwierig es immer auch sein mag. Der vor allen ist gut (πανάριστος), der selber alles erkannt hat, wohlüberlegt, was später und bis zum Ende am besten. Aber auch jener ist edel (ἔσθλός), der gutem Rate vertraut hat. Wer aber weder selbständig denkt noch anderen zuhört, um sich ihr Wort zu eigen zu machen, den nenne ich unnütz (ἀχρήτος ἀνὴρ).“

terlassenschaft in Fühlung stehen.¹⁴ D.h. die jungen Menschen stehen in täglicher Auseinandersetzung mit den Klassikern der griechischen Literatur.

In dieser Situation wendet sich der Bischof mit einem Ratschlag an sie: Den klassischen Autoren sollen sie nicht ein für allemal „gleichsam Steuer und Segel ihres Geistes (τῆς διανοίας ὑμῶν) überlassen“ und ihnen überall dahin folgen, wohin diese sie führen (ἄγωσι). Der Bischof möchte dagegen das Bewusstsein der jungen Leute dafür wecken, was neben dem Nützlichen, das sie aus der Lektüre dieser Autoren schöpfen, bei diesen auch zu übergehen (παριδεῖν wörtl. „zu übersehen“) ist. Seine Absicht fasst er im letzten Satz des Eingangskapitels prägnant zusammen: „Was das ist und wie wir es erkennen (διακρῖνοῦμεν), darin will ich euch unterrichten (διδάξω).“ Der pädagogisch-didaktische Ton seines Schreibens wird schon in den Worten der Eingangspassage offenkundig. Im Folgenden weist Basilius zunächst auf die Orientierung an bestimmten Werten hin. Es folgen seine grundsätzlichen Überlegungen zum aufmerksamen Lesen und zur Sorge um die Seele sowie zum Verhältnis von griechischer Literatur und Heiliger Schrift.

2.1. Orientierung an bestimmten Werten

Dem Bischof geht es um die Orientierung der jungen Menschen. Im folgenden Passus bezieht er sich auf ihnen gemeinsame Wertvorstellungen und ruft ihnen diese ins Gedächtnis. Es ist zu bemerken, dass er an dieser Stelle gleich dreimal das erste Personalpronomen im Plural verwendet und von „wir“ („Ἡμεῖς“) spricht. Zuerst hebt Basilius hervor, dass sie – die Christen – „das irdische Menschenleben überhaupt für keinen Gewinn“ erachten. Das, was nur „eine diesseitige Seligkeit“ bringe, würden sie durchaus nicht als ein Gut (ἀγαθόν τι) bezeichnen.¹⁵ Der Bischof distanziert sich von bestimmten Werten und unterstreicht die Distanzierung in einem Vergleich. Exemplarisch wird eine Reihe von Werten aufgezählt, die *sie* (der Bischof spricht von sich *und* den Adressaten) nicht einmal für begehrenswert halten würden. Die aufgezählten Werte wie Ahnenglanz, Körperstärke, Schönheit, Größe, allseitige Ehrung, selbst die Königswürde könne man nur als „menschlich groß“ bezeichnen. Sie seien nicht einmal wünschenswert (οὐδ’ εὐχῆς ἄξιον).

Dagegen betont der Autor – wiederum in der ersten Person des Plurals – dass „wir in unseren Hoffnungen weiter gehen und alles zur Vorbereitung (πρὸς παρασκευῆν) eines andern Lebens tun (ἐτέρου βίου ἅπαντα πράττομεν). Was uns nach dieser Richtung hin förderlich ist, das muss man unseres Erachtens lieben

14 Ad. ad. I.20–23 Μὴ θαυμάζετε δὲ εἰ καθ’ ἐκάστην ἡμέραν εἰς διδασκάλου φοιτῶσι, καὶ τοῖς ἐλλογίμοις τῶν παλαιῶν ἀνδρῶν δι’ ὧν καταλελοίπασι λόγων συγγινομένοις ὑμῖν, αὐτὸς τι παρ’ ἑμαυτοῦ λυσιτελέστερον ἐξευρηκέναι φημί.

15 Ad. Ad. II.1–4 Ἡμεῖς, ὃ παῖδες, οὐδὲν εἶναι χρῆμα παντάπασιν τὸν ἀνθρώπινον βίον τοῦτον ὑπολαμβάνομεν, οὔτ’ ἀγαθόν τι νομίζομεν ὅλως, οὔτ’ ὀνομάζομεν, ὃ τὴν συντέλειαν ἡμῖν ἄχρι τούτου παρέχεται.

(ἀγαπᾶν) und mit aller Kraft anstreben (διώκειν παντὶ σθένει), aber als wertlos beiseite lassen, was nicht auf jenes Leben abzielt.“¹⁶

2.2. Über das aufmerksame Lesen und die Sorge um die Seele

Der Bischof erklärt, dass „die heiligen Schriften mit ihren geheimnisvollen Lehren“ (Ἱεροὶ Λόγοι, δὲ ἀπορρήτων) den Weg zu jenem Leben weisen (ἄγουσι). Gegenüber den jungen Menschen markiert er jedoch eine bedeutende Einschränkung: Diese seien aufgrund ihres Alters nicht imstande, die Tiefe des Sinnes dieser Schriften zu erlauschen (ἐπακούειν τοῦ βάθους τῆς διανοίας αὐτῶν). Von dieser Überzeugung ausgehend, entwickelt er im Folgenden seine Überlegungen zum aufmerksamen Lesen:

Üben (προγυμναζόμεθα) wir zunächst unser geistiges Auge (τῷ τῆς ψυχῆς ὄμματι) an anderen Schriften (ἐν ἑτέροις), die ersteren nicht ganz fremd, sondern gleichsam als deren Schatten und Spiegel gegenüberstehen, und machen es so denen nach, die auf den Kampf sich einüben. Haben nämlich solche in Hand- und Fußbewegungen sich gut trainiert, dann haben sie beim Kampfe (ἐπὶ τῶν ἀγώνων) den Nutzen (κέρδους) von diesen Übungen (ἐκ τῆς παιδείας).¹⁷

Es ist festzuhalten, dass die „anderen Schriften“ – gemeint ist die griechische, nicht-christliche Literatur in ihrer Bandbreite – , an denen sich der Leser üben soll, den biblischen Schriften nicht ganz fremd sind. Der Vergleich mit der Vorbereitung auf einen Kampf (ἀγών) wird noch weiter ausgeführt. Basilius ist überzeugt, dass auch er und die jungen Menschen einen Kampf zu kämpfen hätten, und zwar den größten (μέγιστον) aller Kämpfe.¹⁸ Für diesen Kampf gelte es sich zu wappnen und darum alles zu tun und sich nach Kräften (εἰς δύναμιν) zu mühen. Man müsste sich „mit Dichtern (ποιηταῖς), Geschichtsschreibern, Rednern (λογοποιοῖς καὶ ῥήτοροι), kurz mit allen Menschen abgeben, die uns irgendwie zur Fürsorge um die Seele (πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν) von Nutzen sein können.“¹⁹ Ein Ziel dieses Kampfes scheint „der unauslöschliche Ruhm der Tugend“ zu sein.

16 Über dieses „andere Leben“ (ἐτέρου βίου) möchte Basilius an dieser Stelle nicht allzu viel sagen. Er deutet jedoch an (Ad. ad. II), „dass alle Glückseligkeit aller Menschen, von ihrer Erschaffung an zusammengezählt und zusammengenommen, nicht einmal dem kleinsten Teile jener Güter vergleichbar ist.“

17 Ad. ad. II.27– Ἐως γε μὴν ὑπὸ τῆς ἡλικίας ἐπακούειν τοῦ βάθους τῆς διανοίας αὐτῶν οὐχ οἶόν τε, ἐν ἑτέροις οὐ πάντῃ διεστηκόσιν, ὥσπερ ἐν σκιάις τισι καὶ κατόπτροις, τῷ τῆς ψυχῆς ὄμματι τέως προγυμναζόμεθα, τοὺς ἐν τοῖς τακτικοῖς τὰς μελέτας ποιομένους μιμούμενοι οἱ γε, ἐν χειρονομίαις καὶ ὀρχήσεσι τὴν ἐμπειρίαν κτησάμενοι, ἐπὶ τῶν ἀγώνων τοῦ ἐκ τῆς παιδείας ἀπολαύουσι κέρδους.

18 Cf. dazu die Passagen in *Hebr.* 12, 1 (δὲ ὑπομονῆς τρέχωμεν τὸν προκειμένον ἡμῖν ἀγῶνα) und *I Kor.* 9, 25 (πᾶς δὲ ὁ ἀγωνιζόμενος πάντα ἐγκρατεῦεται, ἐκεῖνοι μὲν οὖν ἵνα φθαρτὸν στέφανον λάβωσιν, ἡμεῖς δὲ ἄφθαρτον.)

19 Ad. ad. II.34–39 Καὶ ἡμῖν δὴ οὖν ἀγῶνα προκεῖσθαι πάντων ἀγώνων μέγιστον νομίζω χρεῶν, ὑπὲρ οὗ πάντα ποιητέον ἡμῖν καὶ πονητέον εἰς δύναμιν ἐπὶ τὴν τούτου παρασκευήν,

Basilius formuliert ein erstes hermeneutisches Prinzip: Zuerst müsse man sich diesen Schriften „außerhalb“ (τοῖς ἔξω δὴ τούτοις)²⁰ widmen, dann könne man die heiligen und geheimnisvollen Lehren anhören (Ad. ad. 2.45–46, *τηνικαῦτα τῶν ἱερῶν καὶ ἀπορρήτων ἐπακουσόμεθα παιδευμάτων*). In einem weiteren Bild – in Anspielung auf das Höhlengleichnis Platons – gibt er seiner Überzeugung Ausdruck: „Erst müssen wir uns daran gewöhnen, die Sonne im Wasser zu sehen, ehe wir unseren Blick auf das Licht selbst heften.“²¹

2.3. Griechische Literatur und Heilige Schrift

Der Bischof ist davon überzeugt, dass die Auseinandersetzung mit der griechischen Literatur – und damit dem Inbegriff griechischer Bildung – nicht wertlos ist und er betont (Kap.3): Nehme man an, dass „zwischen den beiden Lehren“ – der heiligen Schrift einerseits und der nicht-christlichen Literatur andererseits – eine Verwandtschaft (τις οικειότης) bestehe, so werde es von Nutzen sein, wenn man diese kenne; wenn nicht, dann würde eine vergleichsweise Zusammenstellung (τό παράλληλα) bereits auf den Unterschied (τὸ διάφορον) aufmerksam machen und diene „nicht wenig zur Befestigung des Besseren“. D.h. bereits die Erkenntnis (ἡ γνῶσις) von Gemeinsamkeiten oder auch Unterschieden zwischen heiliger Schrift und nicht christlicher Literatur kann von Nutzen sein.

Zwei Männer der biblischen Tradition werden als Exempla für die Auseinandersetzung mit „fremder Weisheit“ angeführt: zum einen Moses, der für seine Weisheit (σοφία) in aller Welt bekannt sei, seinen Verstand jedoch in der Wissenschaft (τοῖς Αἰγυπτίων μαθήμασιν) der Ägypter geschult habe (ἐγγυμασάμενος τὴν διάνοιαν) und so zur Erkenntnis bzw. Schau (τῇ θεωρίᾳ) dessen, was ist (Τοῦ ὄντος), gelangt sei; zum anderen der weise (τὸν σοφὸν) Daniel, der in Babylon die Weisheit der Chaldäer – also die astronomisch-astrologischen Kenntnisse – erlernt habe und sich erst dann (τότε) mit den göttlichen Lehren (τῶν θείων παιδευμάτων) abgegeben habe.²²

Bei beiden Exempla wird auf den Aspekt des Lernens und der Übung im Rahmen eines anderen Kulturkreises, dem ägyptischen und dem babylonischen, hingewiesen. Diese Beispiele genügen dem Bischof vorerst, um analog auf den Wert des Studiums der griechischen Wissenschaft (μαθήματα τὰ ἔξωθεν) für die Seelen (ψυχαῖς) zu verweisen.²³ Im Folgenden führt er aus, *inwieweit* (ὅπως) sich die jungen Menschen mit der griechischen Literatur beschäftigen sollen.

καὶ ποιηταῖς καὶ λογοποιοῖς καὶ ῥήτορσι καὶ πᾶσιν ἀνθρώποις ὀμιλητέον ὅθεν ἂν μέλλῃ πρὸς τὴν τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν ὠφέλειά τις ἔσσεσθαι.

20 BOULENGER (1965, 43) übersetzt treffend: „nous demanderons donc à ces sciences du dehors une initiation préalable, et alors nous entendons les saints enseignements des mystères;“

21 Cf. Platon, *Politeia*, 515e–516a.

22 Für Moses *Apog.* 7, 22, für Daniel das Buch *Daniel* 1, 3–4.

23 Ad. ad. IV.1–2 'Ἄλλ' ὅτι μὲν οὐκ ἄχρηστον ψυχαῖς μαθήματα τὰ ἔξωθεν δὴ ταῦτα ἱκανῶς εἴρηται.

3. ANWEISUNGEN FÜR DIE LEKTÜRE

Die Hauptthesen der von Basilius gegebenen Ratschläge zur Lektüre der jungen Menschen sollen kurz zusammengefasst werden, wobei den Aussagen zum Umgang mit der Dichtung besondere Beachtung geschenkt wird.

3.1. Das Hermeneutische Prinzip

Nachdem bereits genannten grundlegenden Prinzip sollen sich die jungen Menschen zuerst der nicht christlichen Literatur widmen. Der Umgang mit dieser Literatur soll sie auf die Lektüre und das Verständnis der heiligen Schriften vorbereiten. Die Lektüre nicht-christlicher Literatur hat also eine „progymnastische“ Funktion im Hinblick auf die Lektüre und das Verständnis der „heiligen und geheimnisvollen Lehren“.

3.2. Das Prinzip der selektiven Lektüre

Basilius appelliert nochmals (Kap. 4) an die Aufmerksamkeit der Leser: Sie sollen weder allem, was die Dichter sagen, noch allen Dichtern, die etwas sagen, die volle Aufmerksamkeit schenken (προσέχειν τὸν νοῦν). Es handelt sich nicht um eine Art von genereller Zensur, sondern vielmehr um einen Appell an den aufmerksamen Umgang mit den dichterischen Werken: Der Leser soll bewusst auswählen, was er liest. Diese Anweisung möchte ich als das Prinzip der selektiven Lektüre bezeichnen.

3.3. Das Prinzip der Unterscheidung nach ethischen Gesichtspunkten

Diesem Appell an die Aufmerksamkeit des Lesers folgt (Kap.4) eine Unterscheidung bezüglich der Gegenstände, die von den Dichtern behandelt werden: Während die Darstellung von (a) „Handlungen und Reden guter Menschen“ (τῶν ἀγαθῶν ἀνδρῶν πράξεις ἢ λόγους) geliebt (ἀγαπᾶν) und nach allen Kräften nachgeahmt (ζηλοῦν) werden soll, (b) ist bei der Darstellung „schlechter Menschen“ (μοχθηροῦς ἀνδρας) Vorsicht geboten. Die jungen Leute sollten dann ihre „Ohren verschließen wie es Odysseus bei den Sirenengesängen gemacht haben soll.“ Diesen Ratschlag möchte ich als das Prinzip der Unterscheidung nach ethischen Gesichtspunkten bezeichnen.

3.4. Das Prinzip der Nüchternheit

Basilius begründet diese Auswahl von Lektürepassagen nach ethischen Gesichtspunkten (Kap. 4) mit dem Rekurs auf den Begriff der Gewohnheit (συνήθεια). Er

geht davon aus, dass „die Angewöhnung an schlechte Reden leicht ein Weg (ὁδός τις) zu schlechten Taten (ἐπὶ τὰ πράγματα) sei.“²⁴

Aus diesem Grund berücksichtigt Basilius auch den ästhetischen Reiz der Literatur, wobei insbesondere an Rhythmus und Melodie poetischer Texte gedacht werden kann: Der Leser müsse sich mit aller Sorgfalt davor hüten, nicht durch das Wohlgefallen an den Worten (μὴ διὰ τῆς τῶν λόγων ἡδονῆς) unbemerkt etwas Schlechtes in seine „Seele aufzunehmen, wie die, welche mit dem Honig das Gift einnehmen“. Diese Anweisung möchte ich als Prinzip der Nüchternheit bezeichnen.

Konkret fordert er (Kap. 4), dass man die Dichter nicht loben solle, wenn diese (i) schmähen und spotten, (ii) Verliebte oder Trunkene schildern oder (iii) die Glückseligkeit nach einer luxuriösen Tafel und ausgelassenen Liedern bemessen.

Zuletzt hebt er noch zwei Gesichtspunkte hervor, anlässlich derer auf die Dichter nicht gehört werden dürfe: Sie betreffen zum einen (a) die Darstellung von moralisch-verwerflichen menschlichen Handlungen und (Beziehungs-) Verhältnissen, zum anderen (b) die Handlungen und Verhaltensweisen der Götter. (a) Zum einen solle man nicht auf die Dichter hören, wenn sie von der „Vielheit und Uneinigkeit“ erzählen, d.h. wenn Bruder gegen Bruder, Väter gegen Kinder aufstehen und die Kinder wiederum einen unversöhnlichen Krieg gegen die Eltern führten. Hier kann an die Familien-Tragödien und die in ihnen verarbeiteten mythischen Stoffe gedacht werden.²⁵ Zum anderen nennt er die Darstellung von Ehebrüchen, Buhlereien und öffentliche Umarmungen der Götter, besonders die Liebesabenteuer des Zeus.²⁶ Sie sollen den Schauspielern überlassen werden.

3.5. Das Bienengleichnis

Zusammenfassend vertritt Basilius die These, dass man von den griechischen Autoren, seien es Dichter, Geschichtsschreiber oder besonders Philosophen, gerne lernen solle, wenn sie die Tugend lobten oder das Laster rügten. In einem schönen bildhaften Vergleich (Kap. 4) veranschaulicht er seine These:

Denn wie die meisten Geschöpfe von den Blumen nur etwas haben, insoweit sie an deren Duft oder Farbe sich ergötzen, die Bienen aber auch Honig aus ihnen zu gewinnen wissen, so werden auch die, die nicht bloß nach dem Angenehmen und Ergötzlichen solcher Schriften haschen, daraus auch einigen Gewinn für ihre Seele (εἰς τὴν ψυχὴν) erzielen. Ja, ganz nach

24 Auch bei Platon kommt der Gewohnheit eine große Bedeutung für den Charakter und das Handeln des Menschen zu; s. Platon, *Politeia*, 516 a (συνήθεια) und 518d-e (ἔθει καὶ ἀσκήσεων).

25 Cf. z.B. die *Orestie*, *Sieben gegen Theben*, *Antigone* oder den *König Ödipus*. Es ist jedoch aufgrund des Kontextes nicht ausgeschlossen, dass auch an die vielgestaltigen Verhältnisse zwischen den Göttern sowie deren Kämpfe um die Herrschaft in Hesiods *Theogonie* gedacht werden kann.

26 Hierbei handelt es sich um die seit Xenophanes von Kolophon klassischen Topoi der Kritik an der unmoralischen und anthropomorphen Vorstellungsweise der Götter; DK [21] B 11, B12 und B14.

dem Vorbilde (τὴν εἰκόνα) der Bienen müsst ihr mit jenen Schriften umgehen. Diese fliegen ja nicht allen Blumen unterschiedslos zu (οὔτε παραπλησίως), noch wollen sie die, die sie besuchen, ganz wegtragen, vielmehr nehmen sie nur soviel mit, als sie verarbeiten können, und lassen das Andere gerne zurück.

An die jungen Menschen adressiert: „Wollen wir klug sein (σοφρονῶμεν), dann eignen wir uns auch aus jenen Schriften nur das zu uns Passende (οἰκεῖον ἡμῖν) und der Wahrheit Verwandte (συγγενές τῇ ἀληθείᾳ) an, übergehen aber das andere.“

Speziell für die Lektüre der homerischen Dichtung formuliert Basilius (Kap. 5) den jungen Menschen einen weiteren wichtigen Grundsatz, den er „von einem Manne, der fähig ist, in den Geist des Dichters einzudringen“ – vermutlich einem seiner Lehrer in Konstantinopel oder Athen – übernommen hat. Dieser Grundsatz lautet: Die ganze Dichtung Homers ist ein Hymnus auf die Tugend (ἀρετῆς ἔπαινος) und alles, was nicht nebensächlich ist, dient diesem Zweck.²⁷

4. ZUSAMMENFASSUNG

Die Überlegungen des Basilius in seiner Schrift *Ad adolescentes* lassen die Grundzüge eines christlichen Bildungskonzeptes erkennen, in dem besonders Wert auf die seelische und charakterliche Bildung der jungen Menschen gelegt wird. Der christliche Intellektuelle geht davon aus, dass der (wiederholten) Lektüre sowie der Art und Weise des Lesens bestimmter Texte eine große Bedeutung bei der Bildung junger Menschen zukommt. Seine Überlegungen lassen sich mit der Ansicht des Philosophen Peter BIERI vergleichen, der in seinem Vortrag „Wie wäre es, gebildet zu sein?“ mehrere Aspekte des Bildungsbegriffs erörtert und die These vertritt:²⁸

Der Gebildete ist ein Leser. Doch es reicht nicht, ein Bücherwurm und Vielwisseur zu sein. Es gibt – so paradox es klingt – den ungebildeten Gelehrten. Der Unterschied: Der Gebildete weiß Bücher so zu lesen, dass sie ihn verändern. [...] Das ist ein untrügliches Zeichen von Bildung: dass einer Wissen nicht als bloße Ansammlung von Information, als vergnüglichen Zeitvertreib oder gesellschaftliches Dekor betrachtet, sondern als etwas, das innere Veränderung und Erweiterung bedeuten kann, die handlungswirksam wird. Das gilt nicht nur, wenn es um moralisch bedeutsame Dinge geht. Der Gebildete wird auch durch Poesie ein anderer. Das unterscheidet ihn vom Bildungsbürger und Bildungsspießer.

Insbesondere die Bemerkung des Philosophen BIERI, dass die durch Lektüre herbeigeführte innere Veränderung „handlungswirksam“ sein kann, ist auch für Basilius von entscheidender Bedeutung. Da für den gebildeten Bischof auch die „Sorge um die Seele“ (τῆς ψυχῆς ἐπιμέλειαν)²⁹ von zentraler Bedeutung für die christliche Lebensform ist, liegt seinen Anweisungen die Überzeugung zu Grunde, dass

27 Ad. ad. V. 25–28 Ως δ' ἐγώ τινας ἤκουσα δεινοῦ καταμαθεῖν ἀνδρὸς ποιητοῦ διάνοιαν, πᾶσα μὲν ἢ ποιήσις τῷ Ὁμήρῳ ἀρετῆς ἐστὶν ἔπαινος, καὶ πάντα αὐτῷ πρὸς τοῦτο φέρει, ὃ τι μὴ πάρεργον.

28 P. BIERI (2005) 4.

29 Cf. Ad. ad. II. 34–39, IX. 1ff. und PLATON, *Apologie des Sokrates* 29d–30b.

– pointiert gesprochen – eine bestimmte *Leseform* zu einer bestimmten *Lebensform* führen kann.

LITERATUR

- E. AMATO 2005. Plekos 7, 155–160 [<http://www.plekos.uni-muenchen.de/2005/rhose.pdf>].
- P. BIERI 2005. *Wie wäre es gebildet zu sein?*, Festrede an der Pädagogischen Hochschule Bern, November 2005, 1–7, verfügbar unter: http://www.phbern.ch/fileadmin/Bilder_und_Dokumente/01_PHBern/PDF/051104_Festrede_P_Bieri.pdf].
- F. BOULENGER ¹1935. *Saint Basile, Aux jeunes gens sur la manière de tirer profit des lettres helléniques*, Texte établi et traduit, Les belles lettres, Paris, ND 1965.
- F. BRÄUTIGAM 2003. *Basileios der Grosse und die heidnische Bildung*. Eine Interpretation seiner Schrift „Ad adolescentes“, Diss. Jena (als PDF-Dokument publiziert).
- A. BREITENBACH 2003. *Das „wahrhaft goldene Athen“. Die Auseinandersetzung griechischer Kirchenväter mit der Metropole heidnisch-antiker Kultur*, Theopaneia, Bd. 37.
- D. BREMER 1989. Artikel „Paideia“, in: Historisches Wörterbuch der Philosophie, Bd. 7, Basel, 35–39.
- H. FUCHS 1954. Artikel „Bildung“, in: Reallexikon für Antike und Christentum, Bd. II, Stuttgart, 346–362.
- M. HOSE 2004. *Poesie aus der Schule. Überlegungen zur spätgriechischen Dichtung*, Bayerische Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-Historische Klasse, Sitzungsberichte, Heft 1, 5–37.
- DERS. 2006. „Die Entstehung der christlichen Poesie“, in: R. KUSSL (Hrsg.), *Präsenz der Antike*, Speyer, 75–103.
- W. JAEGER, *Paideia. Die Formung des griechischen Menschen*, Bd. 1, Berlin, 1933, ⁵1973, Bd. 2, Berlin, 1944, ⁴1973, Bd. 3, Berlin, 1947, ⁴1973.
- DERS. 1961. *Early Christianity and Greek Paideia*, Cambridge, (Dt. Übers.) *Das Frühe Christentum und die Griechische Bildung*, Berlin, 1963.
- R. KLEIN 1999. *Die Bedeutung von Basilius, Schrift „Ad adolescentes“ für die Erhaltung der heidnisch-griechischen Literatur* in: DERS., *Roma versa per aevum. Ausgewählte Schriften zur heidnischen und christlichen Spätantike*, Spudasmata, Bd. 74, Hildesheim/Zürich/New York, ND 2002, 617–37 (zuerst 1997).
- C. KLOCK 1987. *Untersuchungen zu Stil und Rhythmus bei Gregor von Nyssa. Ein Beitrag zum Rhetorikverständnis der griechischen Väter*, Frankfurt am Main.
- J. PAULI OSB 1998. Artikel „Basilius von Cäsarea“, in: S. DÖPP, W. GEERLINGS (Hrsg.), *Lexikon der antiken christlichen Literatur*, Freiburg/Basel/Wien, 99–105.
- L. SCHUCAN 1973. „Das Nachleben von Basilius Magnus *ad adolescentes*. Ein Beitrag zur Geschichte des christlichen Humanismus“, in: *Travaux d'Humanisme et Renaissance*, CXXXIII, Genf.
- A. STEGMANN 1925. „Mahnwort an die Jugend über den nützlichen Gebrauch der heidnischen Literatur“, in: *Basilius der Große. Ausgewählte Schriften, Bibliothek der Kirchenväter*, Bd. II, München, 445–468.
- B. TREUCKER 1961. *Politische und sozialgeschichtliche Studien zu den Basilius-Briefen*, Diss. Frankfurt am Main.
- N. G. WILSON 1975. *Saint Basil on the Value of Greek Literature*, London.